

ANNA MARIA
PRÄBLER

RETTET

OMAS BOA!

Mein Zirkus,

das Dorf

und ich



Klett
Kinderbuch

Anna Maria Praßler

RETTET OMAS BOA!

*Mein Zirkus,
das Dorf
und ich*

Umschlaggestaltung
von Felicitas Horstschäfer



Mittwoch

„Funzt das Rad?“, fragt Der-Andi und klatscht mir einen Löffel Spinat auf den Suppenteller. „Guck nicht so, da sind TAUSEND Vitamine drin!“ *Funzt*, wer redet denn so?

„Sieht aus wie gekotzt“, ruft Mama lachend, während sie ihren Kopf in die Küche streckt.

Ich grinse ihr zu, aber sie schaut schon wieder weg. Spinat ist unser Hass-Essen. Immer schon.

Mama zuppelt an ihrem T-Shirt, das eigentlich Andis T-Shirt und viel zu langweilig für sie ist. „Ey, in dem Teil komm ich daher wie ne Oma!“

Das stimmt jetzt nicht, Oma hatte nie hässliche Männer-T-Shirts an. Früher war sie Schlangentänzerin und ohne Pailletten geht bei ihr gar nichts.

Mama fängt morgen früh in der Bäckerei an, zur Probe. Aber nicht in einem von ihren Spaghettiträger-Tops, haben Der-Andi und sie beschlossen. Deswegen die Modenschau.

Oder will Mama sich nur vor Andis Spinat drücken? Spinat! Ich meine, hallo, ein Kind kommt zu dir zu Besuch und du machst Spinat?!

Ich muss morgen in die Schule, was echt lächerlich ist: Am Freitag fangen die Sommerferien an. Trotzdem findet Mama, dass ich die Kinder hier im Dorf kennenlernen soll, weil mit denen (oder den meisten von ihnen) werde ich ja nächstes Schuljahr auch in die Fünfte gehen. Das ist dann eine andere Schule im Dorf nebenan und nennt sich Mittelschule.

Über solche Sachen redet Mama seit gestern die ganze Zeit. Fünf Mal sind wir umgestiegen, von einem Zug in den anderen, und in der Nacht saßen wir an irgendeinem Minibahnhof fest. Mama hat immer wieder mit dem Andi telefoniert, das habe ich im Halbschlaf mitgekriegt, und heute Vormittag, in unserer letzten Regionalbahn, auch mit einer Lehrerin. Wegen der Mittel-Schule und so. Vielleicht wird unser Leben jetzt so, habe ich nur gedacht: mittel. Mittel-gut, mittel-schlecht, mittel-irgendwas, aber nichts Richtiges mehr.

Seit gestern leben Mama und ich nicht mehr im Zirkus. Onkel Sergio hat uns rausgeworfen.

Und jetzt sind wir hier. Sonst wo, bei dem Andi. In der Nähe von Andis Dorf sind wir irgendwann mal aufgetreten, seitdem hat Mama immer wieder mit dem Andi geschrieben.

„Princess, du musst das nicht essen!“, ruft mir Mama zu und lacht. Sie flattert in einem neuen alten Männerhemd herum, während ich im Spinat stochere. Der-Andi schiebt Mama grinsend aus der Küche und sagt, ey, echt, DAS Hemd geht gar nicht, sie muss sich mal schleunigst umziehen. Mama kichert.

„Magst du Ochsenaugen?“, fragt mich Der-Andi und nimmt seine Bratpfanne vom Herd.

Er nennt Spiegeleier Ochsenaugen? Klingt ja eklig! Aber klar, besser als Spinat. Ich nicke.

„Bitt schön, PrinZess!“

Er sagt schon den ganzen Tag PrinZess, wie mit tz. Dabei heiße ich Princess und das klingt in der Mitte so, wie die meisten Leute denken, dass Schlangen zischeln: sss! Aber ganz kurz. Und weich und schön, anders als PrinZessin. So sagt Der-Andi aber und betont voll das Zess.

„Ist das das Bettzeug für Princess?“ Mama steht in einem viel zu großen Schlabber-Shirt im Türrahmen und

wedelt mit einem bunten Laken, während sie sich ihre schönen, dunkelpinken Strähnen aus der Stirn pustet.

„Das wollte ich doch machen, Ramona!“

Der-Andi springt zu Mama, schnappt sich das Tuch, und kurz darauf höre ich beide im Zimmer nebenan lachen, das Sofa ruckeln und Bettzeug aufschütteln. Ganz stolz hat Der-Andi mir heute Mittag *mein Zimmer* gezeigt. Was natürlich nicht stimmt. Ich hatte noch nie ein Zimmer und will auch keines. Woanders als in einem Wohnwagen habe ich noch nie geschlafen. (Nur einmal, als ich im Krankenhaus war, aber das zählt nicht.)

Ich esse Andis Spiegeleier (*Ochsenaugen*, ernsthaft?) und schaue durchs Fenster auf den Hof hinaus. Das war mal ein Bauernhof hier. Vor ewig langer Zeit, glaube ich. Gegenüber vom Haus steht ein riesiger Stall, in den locker alle Tiere von Onkel Sergio passen würden: Sheila und Alpacino (unsere Alpakas), Marvins Ziegen, die Ponys und sicher auch noch die zwei Kamele, von denen Onkel Sergio träumt. Zwischen Haus und Stall verteilen sich über den Schotter ein paar rostverbeulte alte Maschinen, ein Autoskelett und ein Zombietrekker mit einer aufgerissenen Motorhaube. Mehr gibt's hier nicht. Wer auf einem

Bauernhof lebt und kein einziges Tier hat, bei dem stimmt doch was nicht, oder?

Der-Andi hat nicht mal einen Hund, kann das einer glauben? Nur eine halb verfallene, spinnwebenverhangene Hundehütte.

...

Der-Andi hält mir die Zimmertür auf und lächelt stolz. Und immer wenn er lächelt, schiebt er noch so ein Grinsen hinterher, wie um mich zu ärgern, weil er so gute Laune hat und ich nicht. Macht er das mit Absicht? „Jetzt kannst du’s dir so richtig gemütlich machen, PrinZess!“

Mama sitzt am Rand von Andis Ledersofa und klopft erwartungsvoll auf den Platz neben sich. Hinter ihr türmt sich das dicke, bunt bezogene Bettzeug auf. „Princess, hallo, aufwachen!“ Mama steht auf, zieht mich lachend aufs Sofa und umarmt mich fest. „Nicht schlecht hier, oder?“

Ich will gerade widersprechen, da fängt es in meiner Nase zu kribbeln an, zu krabbeln, es beißt, juckt, knallt – Peng! Und noch mal. Und so weiter, aus mir bricht ein

richtiger Niesanfall und ich kriege mich nicht mehr ein.
Mist, ich habe heute Früh meine Medis vergessen!

„Scheißallergie!“, schreit Mama und springt aus dem Zimmer.

Mich schüttelt's weiter und meine Augen schwellen an.

Der-Andi tätschelt hilflos auf meinem Rücken herum.
„Kann ich irgendwas tun?“, fragt er.

Ich reibe meine Augen.

„Gleich!“, höre ich Mama von irgendwo aus dem Haus rufen, es raschelt, kracht, sie wühlt irgendwo. „Gleich hab ich deine Tabletten!“ Treppenstufen knarzen, Mama stürmt anscheinend nach oben, wo sie und Der-Andi ihre Zimmer haben.

„Sind da echte Federn drin?“, frage ich leise und schniefe.

„Du bist allergisch gegen Federn?“

Obwohl meine Augen brennen, blinze ich und sehe, wie Der-Andi blitzschnell das ganze Bettzeug packt, es in den Flur wirft, die Tür zuknallt und das Fenster aufreißt.

„Gegen alles Mögliche“, murmle ich. „Vor allem gegen Staub.“ Genauer gesagt bin ich gegen Staub*milben* allergisch, und mir fällt auf, dass es ja doch Tiere beim Andi gibt. Das ganze Haus ist ziemlich verstaubt und heruntergekommen.

„Sie ist allergisch gegen Staub, Mückenstiche, Pflaster, Make-up und Wolle!“, erklärt Mama, während sie die Zimmertür aufreißt und mir ein Glas Wasser und meine Tablette in die Hand drückt. „Ach ja, und gegen Hula-Hoop-Reifen.“

Stimmt gar nicht! Mama lacht. Klar, Selina war immer besser, aber ich ...

„HAAAATSCHI!“

In Wirklichkeit bin ich gegen HÄUSER allergisch, füge ich im Kopf hinzu. Gegen alles, was keine Räder unten dran hat, gegen Typen, die sich null Gedanken darüber machen, ob Spinat ein Essen für Kinder ist, und gegen Bauernhöfe, auf denen nur Milben, Spinnen und Kakerlaken und so leben (und Typen, die – wie gesagt).

„Gegen Heu und Sägespäne zum Glück nicht“, sagt Mama und wischt mir die Tränen von der Wange. „Ein Mädchen vom Zirkus mit ner Allergie gegen Heu, da hätten wir schon viel früher umziehen müssen!“

Ich kriege einen Stich ins Herz. *Umziehen* nennt Mama das, als hätten wir etwas ganz Normales getan, was Leute eben so tun: ausziehen, umziehen, einziehen. Dabei war nichts von all dem, was passiert ist, irgendwie normal.

„Ich besorge dir morgen eine neue Decke, ja?“, verspricht Der-Andi und schaut mich mit zuckenden Sorgenfalten an.

Bestimmt habe ich krasse rote Flecken im Gesicht, als wäre ich kurz vorm Abröcheln. Oder warum ist er sonst so nett zu mir?

„Ich brauche keine Decke“, sage ich leise, während meine Augen zuklappen. „Es ist voll heiß.“

„Dann nimm nur den Stoff, okay?“, sagt Mama und streicht mir übers Haar. Ich kuschle mich an sie. „Die Tablette wirkt gleich, Süße. Es ist alles gut. Wir sind hier und alles ist gut.“

Nicht ihr Ernst, oder?

Im Zirkus würde Mama jetzt noch eine Runde trainieren gehen. Mama turnt am Vertikaltuch, das von der Decke von unserem Zelt hängt, richtig hoch. Ihre Nummern sind Mama das Wichtigste. Also, *waren*.

Bis wir gehen mussten. Wegen mir.

„Oh Mann!“ Plötzlich springt Mama auf. „Was zieh ich jetzt morgen an?“

...

Als ich die Augen wieder aufkriege, sehe ich ein paar winzige Staubflöckchen um die nackte Glühbirne tanzen. Ich atme tief ein und wische mir die letzten Tränen aus den Augenwinkeln.

Der-Andi hat mir sein *Büro* überlassen, so nennt er das Zimmer neben der Küche. Büro, das heißt eigentlich: Betreten verboten, stapelweise Stromrechnungen und *Jetzt stör nicht, ich telefoniere mit dem Veterinäramt*. In Andis Büro sieht es aber ganz anders aus als bei Onkel Sergio. Mir war natürlich gleich klar, dass die ganzen Monitore nur zum Computerspielen da sind. Marvin hat auch ein paar Computerspiele, aber er spielt nicht oft. Und ich noch viel seltener. Beim Zirkus haben wir andere Sachen zu tun und für so was nicht viel Zeit, logisch. Der-Andi anscheinend schon. Er arbeitet als Krankenpfleger, das hat Mama mir erzählt. Eigentlich braucht er also gar kein Büro. Nicht so wie Onkel Sergio, der unser Direktor ist.

Oder *war*, besser gesagt. Nein, halt, Direktor ist er ja immer noch, nur *unser* stimmt nicht mehr.

Ich nehme meinen Rucksack vom Fußboden und hole unsere gute Pfanne raus, mit der Mama vorgestern noch Pfannkuchen gebacken hat. Und vorvorgestern auch.

Mama hätte unsere gute Pfanne glatt vergessen! Als wir gegangen sind, lag sie neben der Spülwanne vor unserem Wohnwagen. Zum Glück habe ich sie noch gesehen, ganz schnell eingepackt, und weg waren wir.

Jetzt drücke ich mein Gesicht in unsere gute Pfanne, mache die Augen zu, kneife sie zusammen, will woanders sein, weg von hier, und tatsächlich, ich rieche unseren Wohnwagen! Unsere Pfannkuchen. Ich rieche den Zirkus, mein ganzes Leben und alle-zusammen.

„Princess, die bricht dir“, höre ich Oma leise.

Sie nimmt mir die Weidenrute ab und wirft sie sofort ins Feuer, während ich die nächste prüfe: Die passt aber, lässt sich super biegen! Oma lächelt und zieht meine Rute zum Zusammenbinden nach. Ein bissi muss ich blinzeln, weil der Rauch in meinen Augen beißt.

Immer wenn wir am Lagerfeuer sitzen, flicht Oma einen Korb, das war noch nie anders. Heute soll ich flechten und sie schaut, ob ich alles richtig mache.

Letzte Woche war das. Da saßen wir noch alle zusammen am Lagerfeuer, das machen wir zwei oder drei Mal im Jahr

so. Meistens, wenn wir uns mit einer anderen Zirkusfamilie aus der Verwandtschaft treffen. Ich drücke meine Nase in unsere gute Pfanne, fest, ganz fest ...

Unser Feuer lodert und wirft sein Licht in die Stockdunkelheit. Immer wieder sieht man Autoscheinwerfer, ganz klein irgendwo, aber sonst nur uns. Mit heißen Gesichtern, die so glänzen und strahlen und glücklich aussehen, dass du dein ganzes Leben lang nirgendwo anders mehr sein willst.

Jerome und die Zwillis springen durch die Nacht. Alinka beruhigt das Brüllbaby, und Marvin und einer von Mamas und Onkel Sergios Kusengs diskutieren über irgendwas. Selina schlägt ein paar Räder. Und zwar richtig gut. Sie kann ziemlich viel ziemlich gut. Körbe flechten nicht, aber sie schafft 16 Hula-Hoop-Reifen auf einmal, das ist der Hammer. (Ich schaffe bis jetzt nur fünf und auch nicht so richtig elegant. Selina schon.) Irgendjemand sagt natürlich zu Onkel Sergio, was für eine Hammertochter er hat und was für eine tolle Artistin Selina jetzt schon ist.

Wo steckt eigentlich Mama? Zurzeit hängt sie voll oft an ihrem Handy und die Pings und Zwuschs fliegen hin und her. Keine Ahnung, mit wem sie sich schreibt. Ich habe kein Handy und brauche auch keins – es sind ja eh immer alle da!

Oma zwickt mit ihrer Zange die Zweige rund um den Korb-
boden ab. Ich sammle ihre abgeknipsten Reste auf und werfe
sie ins Feuer. Es zischt, Funken stieben aus den Flammen. Oma
und ich schauen uns an und lächeln, und wenn Oma dich so
anguckt, weißt du, dass alles, alles gut ist auf der Welt.

Jetzt sehe ich Mama neben Onkel Sergio – und die zwei
können echt nicht mal 30 Sekunden nebeneinanderstehen,
ohne dass sie schon wieder anfangen zu streiten! Boah, das
ging schon die ganze letzte Woche so. Neulich hat Mama so-
gar gesagt, dass ich echt Glück habe, Einzelkind zu sein, und:
„Wenn Sergio dein Bruder ist, könntest du glatt Bock kriegen auf
ne Einzimmerwohnung im Hochhaus.“ In Wirklichkeit halten wir
alle zusammen. Einzelkind im Zirkus, das geht eigentlich gar
nicht. Nur bei mir. Weil Papa wieder gegangen ist. Er war von
privat und kam mit dem Zirkusleben nicht klar. Zum Geburtstag
schreibt er mir immer, und ich ihm auch.

„Princess, halt sie zusammen!“ Die Weidenruten rutschen
mir aus der Hand, aber sofort bin ich wieder bei der Sache. Oma
schnaubt zufrieden. Sie schaut mich an. Und lächelt.

Mama steckt mit Marvin und Alinka die Köpfe zusammen,
sie lachen. Tante Janine kuschelt sich an Onkel Sergio. Ich
flechte weiter und Oma nickt und nickt.

Ich brauche noch ein Versteck! Plötzlich steht mir der Schweiß auf der Stirn. Ich werfe unsere gute Pfanne aufs Sofa und tigere aufgescheucht durch Andis Büro. Wie konnte ich das die ganze Zeit vergessen?

Wo? Wo wäre ein guter Platz? Aus der Seitentasche von meinem Rucksack angle ich den dicken, scheppernden braunen Briefumschlag – und habe keine Ahnung, wohin damit.

An Andis Schreibtisch traue ich mich nicht. Wäre sowieso ein schlechter Platz, er würde es sofort bemerken. Wobei, wahrscheinlich hat er mit Mama im Haus gar keine Zeit mehr zum Computerspielen. Sind die eigentlich verknallt? Keine Ahnung, egal, ich brauche ein Versteck!

Ich klopfe die Dielen ab: Ist irgendwo eine locker? Oder soll ich morgen auf dem Dachboden nach einem Versteck schauen? Keine Chance, das ist mir im selben Augenblick klar, da oben ist sicher das größte Staubmilbenparadies ever. Auf dem Fußboden kniend schiebe ich Kartons mit lauter Kabeln und Computerzeug zur Seite, aber auch dadrunter lässt sich kein Holzbrett lösen, nichts. Mist!

Bleibt noch das Sofa. Im Zirkus hatten wir alle eine dicke, durchsichtige Plastikfolie über unseren Sofas, hier

kann man richtig in die Ritzen gehen – perfekt, um was zu versenken! Lassen sich die Polster vielleicht sogar lösen? Mit einer Hand rüttle und ziehe ich am Sitzpolster und meine Nase kribbelt, doch die Tablette wirkt. Alles gut. Nur ein minibissi Staub wirbelt auf. Unters Polster komme ich nicht, aber die Ritzen sind tief. Welche ist die tiefste?

Igitt, was ist das denn? Ein uraltes, halbgelutschtes Bonbon! Ein Tierchen krabbelt mir entgegen. Und noch eines. Na toll. Wäre mit einem Plastiküberwurf nicht passiert. Ich ziehe den Mülleimer ran und lasse drei zerknüllte Schokoriegel-Packungen, einen alten Einkaufszettel, zwei Zigarettentummel und tausend Krümel darin verschwinden. An der Seite der Ritze kleben uralte Kaugummis, die so vertrocknet und grau aussehen wie die Mumien, die ich mal gesehen habe, als ich in einem Winter mit der Schulklasse ins Museum musste. Da habe ich sofort verstanden, warum wir alle noch nie in einem Museum waren, Mama nicht, Onkel Sergio nicht und Oma auch nicht, denn tote Menschen gucken gehen, da gibt's echt schönere Hobbys.

Ein altes Foto fische ich auch noch aus der Ritze raus: Der-Andi grinst mir entgegen, jünger und mit mehr

Haaren (sehr viel mehr, um ehrlich zu sein), das Hörgerät hinterm Ohr hatte er aber schon. Und wer kuschelt sich an ihn? Ein total süßer Hund! Ein Welpen mit ganz fluffigem Fell, schwarz, nur auf der Schnauze ist ein weißer Fleck, er hat Schlappohren und ich schaue ihn an und strahle. Dann muss ich daran denken, dass der süße Welpe von dem Foto mittlerweile tot ist, seine Hundehütte verstaubt und halb verrottet, und plötzlich spüre ich den Umschlag wieder in meiner Hand und er fühlt sich so schwer an wie nie zuvor. Schnell jetzt!

Ich vergrabe den Briefumschlag mit dem Geld, tief und tiefer, schiebe ihn nach unten, so weit ich kann, und dann ist der Umschlag weg, aber die Gedanken sind voll da.

Eigentlich wollte ich das Geld im Zirkus lassen. Ich wollte Onkel Sergio alles erklären. Aber er hat mir überhaupt nicht zugehört, null. Er hat sich weggedreht von mir, immer wieder, den dicken Briefumschlag nur abgewimmelt und mit Mama hin- und hergeschrien, und dann hat sie mich gepackt und Tschüss. Nee, ohne Tschüss.

Kann man einschlafen, wenn man auf den 87 Euro und 23 Cent liegt, die schuld an allem sind?

Natürlich nicht.

Na ja, besser gesagt: Anscheinend schon. Denn obwohl ich das Gefühl habe, dass überhaupt keine Zeit vergangen ist, blenden mich plötzlich die Sonnenstrahlen, die durch die Ritzen vom Rollladen dringen. Ein Blinzeln, dann schlage ich die Augen auf. Es ist Morgen.

Und ich habe zum ersten Mal in meinem Leben in einem Haus geschlafen.

Die Arbeit der Autorin wurde gefördert durch die Akademie der Künste aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen des Programms NEUSTART KULTUR.



Bei der Entwicklung des Stoffs wurde die Autorin unterstützt von der „Akademie für Kindermedien“.



© 2023 Klett Kinderbuch, Leipzig

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Felicitas Horstschäfer

Satz & Layout: Florian v. Wissel, hoop-de-la design, Köln

Druck & Bindung: Livonia Print, Riga

Printed in Latvia

ISBN 978-3-95470-286-2

www.klett-kinderbuch.de

Princess ist neu im Dorf, neu im Haus
vom Andi – und überhaupt, neu in einem Haus.

Denn Princess kommt vom Zirkus.
Aber nach einem Streit mit dem Direktor haben
ihre Mama und sie dem Zirkusleben
den Rücken gekehrt. Zum Glück findet Princess
schnell Freunde. Die kann sie auch gebrauchen,
denn da ist ja noch die Sache mit Omas
verschwundener Schlange ...

**Manege frei für eine
zirkusreife Rettungsmission**

www.klett-kinderbuch.de

ISBN 978-3-95470-286-2



9 783954 702862

€ 17,00 [D]

€ 17,50 [A]